

Die » Realität ist schockierend «

Er wird als Erfinder des Schock-Rocks verehrt, privat ist er treu sorgender Ehemann, Familienvater sowie netter Kumpel von nebenan. Ein Sonntagsgespräch mit **Alice Cooper** über Gut und Böse sowie den inneren Frieden

So!: Mr. Cooper, schlafen Sie eigentlich gut?
Alice Cooper: Aber ja. Ich habe nie Albträume. Ich schätze, ich lebe alle meine Albträume auf der Bühne aus, dann muss ich sie nachts nicht träumen.

So!: Sie sind seit 37 Jahren verheiratet. Scheinbar ist es kein großer Horror, mit Ihnen zu leben?
Cooper: Nein, überhaupt nicht. Meine Frau wusste ja, was da auf sie zukommt. Sie war die erste Ballerina in der „Welcome To My Nightmare“-Show. Damals war sie erst 18. Und jetzt ist sie schon seit 37 Jahren meine Ballerina.

So!: Also kannte sie von Beginn an beide Seiten von Alice Cooper?
Cooper: Oh ja, absolut. Aber ich bin ein sehr angenehmer Lebensgefährte, ehrlich. Wir haben drei wunderbare Kinder. Es ist eine tolle Familie.

So!: Hatten Ihre Kinder früher Angst vor der Bühnen-Persönlichkeit ihres Vaters?
Cooper: Nein, meine Kinder wussten immer, dass ich Alice Cooper nur spiele, dass das da auf der Bühne oder in dem Video nicht ihr Daddy ist. Meine Kinder sind ja praktisch backstage geboren und im Rock'n'Roll-Zirkus groß gewor-

den. Sie wussten von Anfang an, wie meine Show funktioniert, die Guillotine, der Galgen. Sie kannten jede meiner Bühnen-Illusionen.

So!: Sie werden als „Vater des Schock-Rocks“ verehrt. Was genau hat sich verändert, als Alice Cooper 1968 das Musikgeschäft eroberte?

Cooper: Ich glaube, wir haben als Erste gezeigt, dass man eine fantastische Show machen und gleichzeitig eine gute Band sein kann. Bis dahin dachten die Leute: Wer eine gute Show macht, mit viel Theater und Licht und all dem, der muss die Musik dafür opfern. Niemand wusste, dass wir vor dem Auftritt zehn Stunden am Tag probten – und zwar neun Stunden die Musik und nur eine Stunde die Bühnenshow.

So!: Aber ärgert es Sie dann nicht, dass jeder immer erst an Alice Cooper, das Bühnen-Monster, denkt, und nicht an Alice Cooper, den Songwriter?

Cooper: Das ist schon seltsam. Andererseits habe ich 25 Gold-Alben oben in meinem Zimmer, die beweisen, dass wir so ungefähr 15 Millionen Platten verkauft haben. Also sehen mich die Fans offensichtlich auch als Musiker.

So!: Viele beschreiben Sie als einen der nettesten Menschen im Rock-Zirkus. Dann, wenn Sie auf die Bühne gehen. Ist das so eine Art Jeckyll-and-Hyde-Verwandlung?

Cooper: Genau das ist es. Meine Persönlichkeit jenseits der Bühne, der Mensch, der jetzt gerade mit Ihnen spricht, ist total normal. Ich gehe einkaufen, ich gehe ins Kino, ich schreibe jedes Autogramm und posiere für jedes Fan-Foto. Ich habe die Menschen wirklich von Herzen gern. Die Alice-Cooper-Rolle dagegen ist genau das Gegenteil. Er kommt auf die Bühne, arrogant, blutrünstig, durchgeknallt. Aber genau das



Fotos: dpa

macht ja so großen Spaß, dass ich diesen völlig ausgeflippten Typen spielen darf. Das ist so eine Art Läuterung. Ich kann all meinen Frust loswerden. Wenn jedoch die Show vorbei ist, muss ich nicht mehr er sein.

So!: Ganz ungefährlich ist das nicht, oder? Sie sind schon mehrfach beinahe umgekommen bei den Show-Stunts.

Cooper: Na ja, auf der Bühne entwickelt man schon einen gewissen Ehrgeiz. Das Beil an meiner Guillotine zum Beispiel wiegt vierzig Pfund. Es ist wirklich echt. Gut, es ist nicht geschliffen, aber wenn es dich erwischt, bricht es dir das Genick. Dieses Element der Gefahr ist immer gegenwärtig. Und das nimmt das Publikum auf. Die Leute verstehen, dass es auch schiefgehen könnte, dass dies der letzte Moment von Alice Cooper sein könnte. Das ist wie im Zirkus, wenn der Dompteur mit ein paar Tigern im Käfig ist. Da weiß man auch: Wenn jetzt was schiefgeht, werden ihn diese Tiger zerfleischen. Diesen Nervenkitzel auch bei meinem Publikum hervorzu-rufen, das liebe ich.

So!: Ist es denn schwieriger geworden, die Zuschauer zu schockieren? Heutzutage braucht man doch nur den Fernseher einzuschalten, wenn man Blut, Terror und Leid sehen will.

Cooper: Wissen Sie, wir versuchen nicht einmal mehr, die Leute zu schockieren. Das Publikum ist mittlerweile schockresistent. Ich habe mich darüber neulich mit Marilyn Manson und Iggy Pop unterhalten. Wir sind uns einig: Das Publikum lässt sich nicht mehr schocken. Aber wir können immer noch versuchen, zu unterhalten. Wir verwenden Schock-Elemente, die niemanden mehr wirklich schockieren, um das Publikum damit zu unterhalten. CNN ist heutzutage schockierender als jede Band, die ich kenne.

So!: Was schockiert Sie denn im wahren Leben?

Cooper: Na das Gleiche, was auch Sie schockiert. Die Realität ist schockierend. Was beim Boston-Marathon passiert ist, diese Bomben. Das ist schockierend. Das ist so sinnlos, so kalt und ohne Mitleid. Oder die Verheerungen des Krieges, wie jetzt gerade in Syrien. Das ist schockierend. Wir sollten uns darum kümmern, wie wir Hungernden zu essen geben können, und nicht darum, wie wir andere am geschicktesten abknallen oder in die Luft sprengen.

So!: Sie sind in einer sehr christlichen Umgebung aufgewachsen. Dann haben Sie eine Zeit lang Ihre Bindung zu Gott verloren. Als Sie sie wiederfanden, hat Sie das stark berührt. Gibt es einen einzelnen Moment, an dem Sie das festmachen können?

Cooper: Den gab es tatsächlich. Einen Augenblick völliger Klarheit. Das war, als ich aufhörte zu trinken. Da kam die Perspektive zurück, da verstand ich wieder, was wirklich wichtig ist. Ich musste meinen Frieden mit Gott und mit mir selbst machen. Als ich das geschafft hatte, konnte ich auch wieder rausgehen und Rock'n'Roller sein, mein Leben leben, meine Familie lieben. Ich war zurückgekehrt, wo ich hingehörte – spirituell gesehen.

Interview: Andrea Herdegen

Kurz & knapp

Alice Cooper, 1948 in Detroit im US-Bundesstaat Michigan als Vincent Damon Furnier geboren, hat vor fast vierzig Jahren den Namen seiner 1968 gegründeten Band angenommen, um nach deren Auflösung dieses Schock-Rock-Markensiegel weiter nutzen zu können. Mit provokanten Liedtexten und schaurig-theatralischen Bühnenshows hat Cooper stark mitgeprägt, wie sich Rockmusik seither live präsentiert. Das Mitglied der „Rock'n'Roll Hall Of Fame“ feierte seinen größten Chart-Erfolg zwar schon 1972 mit „School's Out“, war aber seither immer wieder in den Hitlisten vertreten, zuletzt 2011 mit seinem aktuellen Album „Welcome 2 My Nightmare“. Alice Cooper ist leidenschaftlicher Golfspieler, der es mit den Profis dieser Sportart aufnehmen kann. Er hat ein Handicap von 3.

Auf der Bühne zu sehen ist Alice Cooper am 30. Juli im Amphitheater Hanau sowie am 4. August im **Schützenanger in Lichtenfels**.

Wem wir gratulieren ...



Wer kennt nicht Dr. House? Den Arzt, der jede noch so unbekannt Krankheit seiner Patienten diagnostizieren und mit diversen Pillen und Pülverchen besiegen kann. Diesen medikamentenabhängigen und irgendwie soziopathischen Typen mit seinem Stock hat Schauspieler **Hugh Laurie** jahrelang perfekt für die Serie „Dr. House“ gemimt.

Für Lauries Geldbeutel war diese Rolle ein wahrer Segen, mit der Berufs-routine hingegen soll er ganz und gar nicht glücklich gewesen sein. Wen wundert es da, dass der Schauspieler, der auch schon als Schriftsteller tätig war, Rollenskripte gegen Liedtexte getauscht und nun seine Leidenschaft Musik zum Beruf gemacht hat. Mittlerweile gibt es schon zwei Alben des begabten Pianisten – über seinen Erfolg ist Laurie selbst erstaunt. Der Brite, der 2007 von der Queen für seine Verdienste um die Schauspielkunst zum Officer des Order of British Empire ernannt wurde, studierte einst Anthropologie, war aber parallel in der Theatergruppe der Universität von Cambridge aktiv. Vor dem Spiel für die Leinwand, etwa für „101 Dalmatiner“, „Ein Fall für die Berger“ oder „Stuart Little“, bespaßte er mit Stephen Fry als Komikerduo beim BBC die Zuschauer. Am Dienstag wird Hugh Laurie 54. jbr



... und wem wir auch gratulieren



An Liedern von **Christina Stürmer** kommt man einfach nicht vorbei. Entweder, sie werden gerade im Radio rauf und runter gespielt, so wie „Millionen Lichter“, oder man hört ihr „Nie genug“ beim abendlichen Fernseh-Zapping – nämlich dann, wenn man bei der Daily Soap nicht schnell genug wegschaltet. Was nicht heißen soll, dass Österreichs wohl sympathischste Sängerin keine gute Musik macht. Ihr neues Album „Ich hör' auf mein Herz“ ist absolut hörbar, was sich auch an den Verkaufszahlen zeigt. Übrigens

anders als bei einigen ihrer bisherigen Singles und Longplayer, mit denen sie zwar in ihrer Heimat Österreich durchstartete, sich in Deutschland aber nur kurze Zeit in den Hitlisten halten konnte. Die Karriere der Musikerin, die in ihren Liedern hochdeutsch singt, in Interviews aber gerne ihren niedlichen Akzent durchkommen lässt, begann – wie die so vieler heutzutage – mit einer Casting-Show. 2003, nachdem sie bei einem Quotensingen im ORF den zweiten Platz belegt hatte, veröffentlichte sie auch die Nummer „Ich lebe“, die zum Chart-Hit wurde. Vor der Musikkarriere hatte die gebürtige Linzerin ganz bodenständig eine Lehre in einer Buchhandlung absolviert. An diesem Sonntag feiert Christina Stürmer ihren 31. Geburtstag. jbr

